

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

4.12.1885 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942966)

Correspondent

Insertion gebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

No 145

Oldenburg, Freitag, den 4. Dezember.

1885.

Von den Pflichten des Reichthums.

Im Gegensatz zu den alten Römern, welche sich auch gegenüber den Armen als die bekannten kalten Egoisten zeigten, mußten die alten Griechen — allerdings nur in ihrer besseren Zeit — sehr wohl, daß die Reichen nicht für sich allein die Güter dieser Erde besitzen. Euripides sprach es geradezu aus, daß das Vermögen nicht unbeschränktes Eigenthum des Einzelbesizers, sondern nur ein ihm von den Göttern zur Verwaltung übergebenes Leihgut wäre. Thatsächlich machte der wohlhabende Grieche der besseren Zeit von seinem Besitze einen in dieser Richtung sich bewegenden Gebrauch. Athenische Bürger setzten ihren Stolz darein, Staatsausgaben freiwillig zu bestreiten, die Töchter und Schweitern armer Mitbürger auszulassen, Kriegsgefangene auszulösen, zu den Begehrnissen Armer beizutragen u. s. w. Dabei trieb man in Athen keinen auffälligen Privatluxus; die Wohnungen waren schmudlos, die Sklaven an Zahl gering; man vermied es, unmittelbar neben der Armuth den Reichthum zur Schau zu stellen, ja es war den Frauen gesetzlich verboten, im Wagen zu den Festen nach Cleusis zu fahren, um die ärmeren Mitbürgerinnen nicht zu verletzen.

Selbstverständlich macht das Christenthum noch viel gründlicheren Ernst mit der Sache. Es redet mit den Reichen eine so deutliche Sprache, daß alle Baumwolle der Welt nicht ausreicht, um das Gehör dagegen zu verstopfen. Unser Heiland versichert: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Himmelreich komme.“ In der Bergpredigt sagt er: „Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer.“ Fernerhin heißt es: „So erfordert man nicht mehr von dem Haushalter, als daß er treu erfunden werde.“ Die Treue besteht aber darin, daß man seinem obersten Lehnsherrn, dem allgewaltigen Gotte, gehorsam ist, wenn er uns sagen läßt: „Thut Gutes jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Der Kapitalismus, die Ausbeutung, das Wucherthum, das Progenthum in jeder Form ist dem Herrn ein solcher Greuel, daß er das „ausspießen will aus seinem

Munde.“ Kennt ihr den modernen Drachen, der die Söhne und Töchter unseres Volkes frist? . . . Das ist der Mammonismus, dessen Fangarme von der Höhe in die Tiefe, vom Fürstenthum bis zum Arbeiterhaufe reichen. Und wo bleibt der „gehörnte Siegfried“, der den Drachen erlegen soll? . . .

Wir hoffen daß er kommen wird. In der Kaiserbotschaft von 17. November 1881 ist sein Erscheinen angekündigt. Es ist die Socialreform auf dem Fundament des Evangeliums und im Rahmen der heil. 10 Gebote Gottes. Dem Einflusse der heiligen Gotteswahrheit hat sich an dieser Stelle auch die moderne Philosophie und Volkswirtschaft nicht entziehen können. Der Reiche ist zum Wohltun verpflichtet, das haben Kant, Fichte, Schleiermacher, Bentham, Mill, Macaulay u. a. eingehend erörtert und begründet und eine zeitgenössische Autorität vertheidigt die Pflichten der Reichen gegen den Einwand, als ob dadurch die Heiligkeit des Eigenthums angetastet werde, mit folgenden Worten: „Gerade Diejenigen, denen im Uebrigen nichts heilig ist, der elende Egoist, dessen Leben keinen Act der Selbverleugnung aufzuweisen hat der krasse Materialist, der nur achtet, was er mit, Händen greifen kann, der Possimit, der in dem Gefühl seines eigenen Nichts dasselbe auf die Welt überträgt — über die Heiligkeit des Eigenthums sind sie Alle einverstanden, für das Eigenthum rufen sie eine Idee an, die sie sonst nicht kennen, die sie verspotten und thatsächlich mit Füßen treten.“ Das Echo dieser Worte des berühmten Rechtslehrers Jhering heißt: „Wohlthatun vergeßet nicht!“ zc.

An den Reichthum stellt der gesunde Sinn des Volkes die Forderung, daß er gerecht erworben werde und edle Verwendung finde. Nur dann findet der Reichthum im Volke Achtung und Werthschätzung, welche dem Wucher und Börsenspiel, der Verschwendung, dem Geiz und Progenthum der Stadt wie des flachen Landes verjagt bleiben. Nur wenn der Reichthum seine moralischen Pflichten erfüllt, kann er seine hervorragende sociale Stellung erhalten, zumal wenn man bedenkt, daß ihm dieselbe bei manchen Völkern (Juden, Chinesen) verschlossen bleibt, weil große Reichthümer in der Regel nicht durch gewöhnliche pro-

ductive Arbeiten in Ackerbau, Gewerbe und Wissenschaft, sondern durch glückliche Speculationen erworben zu werden pflegen. Sanct Paulus sagt: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.“

Wo aber die Pflichten des Reichthums nicht freiwillig anerkannt und ausgeübt werden, da kommt der Staat mit Zwang. Ganz richtig sagt in dieser Hinsicht ein Wiener Volkswirth, Professor Dr. Neurath, in seinen neuen „Grundzügen der Volkswirtschaftslehre“: „Je weniger die Einzelnen von diesem Bewußtsein (den Pflichten des Reichthums) durchdrungen sind, desto mehr bedarf es solcher Gesetze und Institutionen, welche dieses Bewußtsein zu erwecken und zu pflegen geeignet sind, und je weniger diese Pflichten freiwillig von den Einzelnen erfüllt werden, je mehr dieses Pflichtgefühl entschwindet, desto mehr muß durch Gesetze, Institutionen und öffentliche Verwaltungsthätigkeit die Erfüllung dieser Pflichten gesichert werden.“

Friede.

Es liegt auf politischem Gebiet der Neuigkeiten heute wiederum eine ganze Reihe vor, die wichtigste von allen ist jedoch die, daß auf der Balkanhalbinsel seit Sonnabend zwischen den beiden streitenden Brudervölkern, den Serben und den Bulgaren, vor der Hand wenigstens eine Waffenruhe eingetreten ist. Trozdem haben wir in der Ueberschrift schon weiter ausgegriffen, wir haben den Frieden bereits proclamirt und glauben dies mit Grund gethan zu haben, denn es erscheint uns undenkbar, daß das Morden und Schlachten jetzt noch einmal beginnen und der eingetretene Waffenstillstand sich nicht in einen wirklichen Frieden verwandeln solle. Bei alledem freilich, das gestehen wir zu, sieht es noch hant genug aus hinten an der bulgarisch-serbischen Grenze. Vor Widin ist noch gekämpft worden, nachdem auch der Battenberger schon Waffenruhe hatte verkündigen lassen.

Noch ist daher jede Gefahr nicht völlig beseitigt, wohl aber darf angenommen werden, daß der Battenberger Klugheit und Mäßigung genug an den Tag legen wird, das Meer über seinem Kopf nicht zu-

34 Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie strich sanft über seine feuchte Stirn:

„Ich zweifelte ebensowenig an Dir, wie ich an Gottes Güte und Gerechtigkeit dauernd zu zweifeln vermag,“ kispelte sie ihm zu, ihr Gesicht an seiner Brust bergend, „aber gesetzt den Fall,“ fuhr sie erröthend fort, „Du hättest, Deine Mannesehre verteidigend, zu einem verzweifelten Mittel gegriffen, so wäre Dir meine Liebe geblieben, denn ich — ich — die schuldige oder unschuldige Veranlassung — hatte nicht das Recht, Dir zu zürnen — Dich zu verdammen.“

„Die Mannesehre, die als Vertheidigung zum Mord greift, stände auf schwachen Füßen,“ warf Pauli bitter ein, „nein Hermance, wenn ich Ursache gehabt, ernstlich an Dir irre zu werden, wenn ich Dich verachtet hätte, dann wärest Du in meinen Augen kein Menschenleben, auch nicht das elendeste, werth gewesen! Du wärest in schlimme Hände gerathen, Dein Sinn war bethört, aber —“

„Sie hat sich doch tapfer und brav gehalten,“ fiel die muntere Stimme des alten Fromm ein, der, ganz leise eingetreten, mit immerfreundigerem Erstaunen die beiden Gestalten erkannte, die dicht aneinander geschmiegt, im Hintergrunde des Zimmers standen und bei seinen Worten lebhaft auf ihn zueilten: „Sei endlich, endlich tausendmal herzlich willkommen, mein treuer lieber Edgar — und Gott segne Deinen Eingang mehr, als er Deinen Ausgang gesegnet hat,“ meinte er ernst, indem er den Hals des jungen Mannes umschlang und einen warmen Kuß auf seine Lippen drückte. „D, wie haben

wir Dich gesucht und nach Dir verlangt, und wie viel und wie große Sorge hast Du uns gemacht — aber nun ist ja Alles wieder gut! Wie wird sich Anton, wie wird sich Käthe freuen!“

„Ah — Du weißt noch gar nicht, daß unsere Kleine — Braut ist und bald Hochzeit macht?“ fuhr er lebhaft fort, um seine Nüchternheit nicht zu zeigen, — ihr Bräutigam wird Dir ein Bruder sein, — es ist ein prächtiger Mensch. — Aber Du siehst bleich, abgepannt aus, — warst Du krank, Edgar? In meiner Freude, Dich wiederzusehen, — mit Hermance vereinigt wiederzufinden, ist mir Dein krankes Aussehen nicht aufgefallen.“

In der That war Pauli bleicher und bleicher geworden, die halb freudige, halb schmerzliche Aufregung hatte seine durch Krankheit affizierten Nerven erschüttert; so große Mühe er sich gab, seine körperliche Schwäche zu besiegen, wollte es ihm doch nicht gelingen; ein tiefer Seufzer hob seine Brust, er lehnte sich unwillkürlich fester an Hermance, die besorgt ihre Arme um ihn geschlungen, an; — Herr Wilhelm unterstützte sie und mit den Worten: „Ich war schwer krank, — nur die Sorge — ich könnte sterben — ehe man — meine Unschuld entdeckt — hielt mich aufrecht“ — brach er bemühtlos zusammen. Als er nach einer recht bangen halben Stunde wieder erwachte, sah er lauter liebevoll auf ihn gehetzte Gesichter, von denen er nur eins nicht kannte, neben sich.

Die beiden Brüder Fromm standen wie Hermance und Käthe besorgt vor dem Sopha, auf dem er ohnmächtig hingesunken war, mit ängstlichen Blicken sein Wiedererwachen erwartend: Dr. Baumann hatte sich über ihr gebeugt, um die Stirn mit einer belebenden Essenz zu benetzen, und verwundert blickte er um sich, es zu fassen vermochte, wo er sei.

Erst als der alte Bankier in tiefer Bewegung seine Freude über seine Wiederkehr aussprach, als Käthe halb lachend, halb weinend ihm die frischen Lippen zum Kuße bot, nachdem sie die Erlaubniß hierzu von ihrem Verlobten mit einem Blicke erbeten, schwand der trübe Schatten, der noch auf dem bloßen Munde gelegen, und sich aus seiner liegenden Stellung mit Hilfe Baumann's erhebend, sagte er weich: „Ich danke Euch — für Eure Liebe — o Gott — die Heimath ist doch schön.“

Wie und wo Pauli die für ihn so entzessensvolle Kunde vernommen, was er dabei empfunden, erfuhren die Lieben des jungen Mannes bald darauf; ebenso, daß er unterwegs in München in Folge der furchtbaren Erregung von einer Gehirnentzündung befallen, aus der er wie durch ein Wunder gerettet worden war; auch über seine Thätigkeit in den fernen Landen gab er Auskunft und ein freudiger Stolz sprach aus seinen Blicken, als er von seinen Erfolgen sprach, von dem Stücke, das ihm die Ausübung seiner schönen Kunst gewährt, von der Befriedigung, die er dabei empfunden.

Was Anton Fromm bei den Worten Edgar's fühlte, blieb in seiner Brust verschlossen; er wollte und durfte keinen Einfluß mehr auf die Entschlüsse seines Schwiegersohnes auszuüben suchen; — sein geschäftlicher Nachfolger ging ihm in Pauli verloren — allein ein Blick auf seine beiden holden und anmuthigen Töchter erhob ihn über den, anfangs schmerzlichen Gedanken, — sie konnten noch glücklich werden, — mochte also die alte, berühmte Firma immerhin verlöschen, er mußte den Göttern dies Opfer bringen.

Auf den Wunsch des Herrn Wilhelm Fromm nahm Edgar einstweilen Wohnung bei diesem.

Eine krankhafte Scheu vor den Menschen hielt den jungen Mann noch gefangen, — so eklatant auch seine Rechtfertigung war, fühlte er doch noch das Bleigewicht

sammenschlagen zu lassen. Ist es doch sein Bestreben gewesen, sich des russischen Einflusses, der ihm überall hinderrd in den Weg trat, zu entledigen und ein „freies, einiges Bulgarien“ zu schaffen. Ob ihm dieser zweite Theil seines Programms gleichfalls gelingen wird, das werden wir ja sehen, von heute bis morgen sicherlich nicht, doch liegen die Verhältnisse nicht ungünstig für ihn und, wenn er vorsichtig operirt, kann er doch noch vielleicht das Generalgouverneur-Amt von Ost-Rumelien noch heraus schlagen. Die Türkei ist schwach und würde ihrem energischen Vasallen gegenüber wohl gute Miene zum bösen Spiel machen; ob aber die Großmächte ihr Placet ertheilen werden? Eben dieses zu erlangen, würde jetzt Sache des Battenbergers sein, der für sich jedenfalls den Umstand in die Waagschale werfen kann, daß die vereinigten bulgarischen und ostrumelischen Truppen die Bluttaufe unter seiner Führung bereits erhalten haben.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser hörte am Montag die Vorträge des Grafen Perponcher und des Geh. Hofrathes Vork und arbeitete später mit dem Chef des Civilkabinetts v. Wilnowski. Nachmittags konferirte Seine Majestät längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten Bis marck.

Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms als König von Preußen soll am 3. Januar l. J. in allen Garnisonen Gottesdienst stattfinden. Ferner wird der Kaiser am genannten Tage die Gratulationen der Generalität entgegennehmen, wogegen eine solche am Neujahrstage ausfallen wird.

Ihre Majestät die Kaiserin ist, wie aus Koblenz gemeldet wird, am vorigen Montag Vormittag 8^{3/4} Uhr, nachdem Allerhöchstdieselbe sich mehrere Wochen daselbst aufgehalten, von dort abgereist, um über Kreisen zc. nach Berlin zurückzukehren. Die Ankunft der Kaiserin und der Damen und Herren des Gefolges dürfte am Abend etwa um 9^{1/2} Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof erfolgt sein.

Als Vertreter unseres Kaisers bei der Beisetzung der Leiche des Königs Alfonso von Spanien im Escorial haben sich der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe, der Hofmarschall Graf Kanig und der Kammerjunker Graf Schlippenbach auf Befehl des Kaisers nach Madrid begeben.

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der Bruder des Königs von Dänemark, ist am Freitag Abend, 71 Jahre alt, in Luisenlund gestorben.

Ueber die zahlreichen Verhaftungen von Zahlmeistern äußerte sich der preussische Kriegsminister in der Budgetkommission des Reichstages dahin, es ließe sich noch nicht sagen, wieweit die einzelnen Verhafteten schuldig seien; jedenfalls wird mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden.

Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, die

Grundsätze eines einheitlichen Systems zur Bezeichnung der Fahrwasser und Untiefen in den deutschen Küstengewässern feststellen zu lassen. Zu diesem Behufe soll eine Sachverständigen-Kommission von Reichswegen berufen werden, welche aus Reichsbeamten und Beamten der Seestaaten bestehen soll.

Am Sonntag wurde die Leiche des Königs Alfonso im Escorial beigelegt. — Die Königin Christine hat den Eid auf die Verfassung geleistet, dagegen ist ihre Tochter, die Prinzessin Mercedes, noch nicht als Königin proklamirt worden. Im Norden Spaniens haben sich carlistische Banden gezeigt, die aber von den Bauern auseinander gesprengt worden sein sollen. Die Einberufung der Cortes soll erst zum 27. d. Mts. erfolgen.

Ein Kanonenschuß verkündigte den Madridern, daß der König gestorben sei. Die Bestürzung war ungeheuer; denn bis zum letzten Augenblick war die Lebensgefahr der Bevölkerung verheimlicht worden. Als ein Todter zog Alfonso in seinem Schiffe ein. Den Trauerzug eröffnete ein Artilleriekorps, woran sich eine Militär-Musikcapelle, eine Deputation der Infanterie, die Hofdienerchaft, 3000 Hof-Edelleute mit schwarzen Armbinden, die Granden von Spanien, der Clerus angeschlossen. Dann folgte der Leichenwagen, bestehend aus einer Glasurne, von acht reichgeschmückten Pferden gezogen. Zu beiden Seiten des Leichenwagens schritten die Adjutanten des verstorbenen Königs. Hierauf folgte in einem Hofwagen die Königin mit ihren beiden Töchtern, mehr als 2000 Wagen, in drei Reihen geordnet, beschloßen den Zug. Auf den Straßen, welche der Trauerzug passirte, waugen 200 000 Menschen verammelt. Die Balcons sammtlicher Häuser waren schwarz drapirt. Als die Kanonenschüsse ertönten, welche das Eintreffen der Leiche in Madrid signalisirten, wurden sämtliche Läden geschlossen. Das Volk stand entblößten Hauptes, während sich der Trauerzug vorbeibewegte, und begrüßte die verwitwete Königin mit ihren Töchtern auf das lebhafteste. Als die Leiche im königlichen Palast angekommen war, wurde, einer alten Landessitte gemäß, eine Anzahl schwarzer Tauben frei gelassen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. Dezember.

Unsere Erbgroßherzoglichen Herrschaften, welche zur Zeit noch in Lensahn im Fürstenthum Lubeck verweilen, gedenken jetzt ebenfalls nach hier zurückzukehren, und zwar gegen den 10. d. Mts.

Das bereits seit einigen Wochen kurfisirende Gerücht, daß Seine Excellenz der Herr Minister Tappenberg beabsichtige, in den Ruhestand zu treten, scheint sich zu bestätigen. Wie man nicht anders weiß, sind es Gesundheitsrückichten, welche diesen pflichttreuen Staatsbeamten und gewissenhaften Rathgeber der Krone veranlassen, aus seiner schwer verantwortungsvollen hohen Stellung zu scheiden.

Militärisches. Seeber, Dierich, Seconde-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie des

1. Bataillons (1. Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91, behufs Uebertritt zur Marine (Seewehr des See-Bataillons), Freiherr v. Friesen, Premier-Lieutenant von der Landwehr-Kavallerie des (2. Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91, der Abschied bewilligt.

Vom Verein gegen Hausbettelei wurden im Monat November d. J. 489 Fremde, und zwar 7 durch Mittagessen, 482 durch Nachtlager, unterstützt.

In der hiesigen Volksküche (Nitterstraße 7) sind im verfloßenen Monat November verausgabt: 1285 ganze und 1223 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort 2508 Personen. Ferner wurden daselbst 252 Tassen Kaffee verabreicht.

Am Montag Abend gerieth auf dem Stau etwa vor A belings Hause ein Gespann in der Dunkelheit so nahe dem Wasser, daß dasselbe in die Hunte stürzte. Glücklicherweise rettete sich das Pferd durch Schwimmen, indem es am jenseitigen Ufer wieder Boden faßte, während der Wagen auch gebogen werden konnte. Es ist übrigens zu bewundern, daß bei der auf dem Stau genöthlich herrschenden Dunkelheit noch nicht mehr Malheur passirt ist.

In der Redaction der „Oldenburgischen Anzeigen“ wird, wie man hört, mit Ablauf dieses Jahres ein Wechsel eintreten. Der jetzige Redacteur des genannten Blattes Herr Major a. D. traeserjan, wird nämlich mit dem 1. Januar 1886 sein Amt niederlegen.

Großherzogliches Theater.

Gastspiel des Fräulein Anna Haverland.

I.

Montag, den 30. November;

Sappho.

Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Grillparzers Tragödie „Sappho“ hält ohne alle Frage den Vergleich mit unsern besten klassischen Werken aus. Die Anlage des Dramas ist ebenso einfach, wie spannend durch die glückliche Fortentwicklung und Steigerung von Act zu Act, und namentlich im letzten Acte zeigt sich der Dichter in seiner ganzen Vollendung, indem er in demselben die Dichterkünstin „Sappho“ zu echt tragischer Größe anwachsen läßt. Die Diction in diesem Trauerspiele ist mütterzünftig, von antiker Klarheit, hinreißender Lieblichkeit und großer Würde, aber auch von veranschaulichender Kraft des Ausdrucks. Alle Töne in der Scala der Leidenschaft sind mit gleicher Virtuosität ausgeschlagen; die Färbung des hellenischen Himmels ist mit großer Treue gewahrt, ohne deshalb das Stück dem modernen Bewußtsein und der germanischen Junigkeit zu entfremden. In dieser Beziehung erinnert es an Goethes „Iphigenie.“

Die Darstellung der „Sappho“ durch Fräulein Haverland kann als eine hochbedeutende und musterzügliche bezeichnet werden. Unterstützt von einer imposanten Heroinegestalt, einem wahrhaft prachtvoll klingenden, höchst modulationsfähigen und ganz vor-

eines schändlichen Verdachtes auf sich lasten, und die Empfindung nur allzulehr begreifend, hielten es Alle für das Beste, wenn der junge Mann noch so lange bei dem alten Herrn lebte, bis er sich körperlich gekräftigt fühlte, und damit Aufregungen gewachsen war, die bei dem interessanteren Thatbestand unausbleiblich waren; dann sollte auch erst die Vereinigung des so lange getrennten Paares stattfinden, von der in den ersten Stunden des Wiedersehens überhaupt nicht gesprochen, die aber von allen als selbstverständlich angenommen wurde.

Frau Clotilde hatte die große Reueigkeit von der Ankunft Pauli's mit sehr widerstrebenden Empfindungen gehört. Ging auch ihr Egoismus nicht so weit, wie der ihrer Frau Mama, die die Ehrenrettung Pauli's nur mit bitterstem Verdruß vernommen und am liebsten, trotz des Eingeständnisses Jürgen's, bei ihrem schändlichen Verdachte geblieben wäre, so war er doch so weit gediehen, um seine glückliche Heimkehr als ein unheilvolles Ereigniß zu betrachten.

Erst jetzt war ja ihr und der Mutter Intriguenpiel als ganz vergebens und verloren anzusehen, sie hatte nur dabei ihre Macht über ihren Gatten, das Vertrauen und die Liebe ihrer Kinder eingebüßt und sich die Verachtung aller Bessern zugezogen.

Sie grollte sich, — der Mutter, die ja eigentlich die unglücklichen Karten gemischt, sie grollte Gott und der Welt, am meisten aber denen, die an der Entwicklung des Dramas am unschuldigsten waren, Doktor Baumann, Pauli und Onkel Wilhelm.

Ihre geringe Theilnahme für das so glückliche Ereigniß suchte sie durch Unwohlsein zu bemänteln; ihr Fernbleiben durch die Behauptung: „daß ihr Anblick Pauli unmöglich angenehm sein könne,“ zu motiviren und um ganz aufrichtig zu sein, wäre es auch jetzt Pauli noch als eine fast unmöglich zu lösende Aufgabe erschie-

nen, der Frau, die ihm so viel Böses gethan, — die Alles angeboten hatte, um ihm sein Glück zu rauben, mit Liebe oder Ehrfurcht zu begegnen.

Für Käthchen's baldige Verheirathung zeigte Pauli echt brüderliches Interesse, wie er auch Doktor Baumann sehr lieb gewonnen hatte. Seine Wiedervereinigung mit Hermance sollte, wie verabredet worden war, an demselben Tage, wie Käthchen's Hochzeit stattfinden und Onkel Wilhelm hatte es übernommen, das Nest für das ältere Pärchen zu bauen.

In möglichster Stille war binnen wenigen Tagen Alles geschehen und mit Herzklopfen und einem bangen, jehnsüchtigen Gefühle, wie sie es an ihrer Hochzeit nicht empfunden, sah Hermance dem Tage entgegen, der ihr die ehemaligen Rechte wiedergab; an dem sie die Pflichten übernahm, die sie sich gelobte, von jetzt an treu und gewissenhaft zu erfüllen.

Bisher hatte Pauli noch keinen seiner ehemaligen Bekannten wiedergesehen, — nur Abends die gastfreundliche Stätte, die ihm Onkel Wilhelm angewiesen, verlassen, um Luft zu schöpfen; er wich noch immer ängstlich jeder Begegnung mit der Außenwelt aus und sein Wiedereintritt in die Welt, unter die Menschen, sollte erst an dem Tage geschehen, wo er seinen Lebensgang wieder an Hermance's Seite begann; nur wenige wußten von seiner Heimkehr und diese Wenigen respektirten seinen Wunsch und sein so natürliches Empfinden und hielten sich fern von ihm; aber ein Zufall führte ihn am Tage vor Käthchen's Hochzeit unglücklicher Weise mit dem Senal Herrn Hölzel zusammen. Als er in das Comtoirzimmer seines Schwiegervaters eintrat, um mit diesem seine Pläne für die Zukunft zu berathen, — ein bisher streng gemiedenes Thema, — trat ihm das Herrchen entgegen und wie vor einem Geiste zurückprallend, rief er, sich emporreckend und stredend: „Gott

im Himmel, ich bin erschrocken, Sie, Herr Pauli — Sie sind das? Sehn Sie nicht aus, wie ein dem Grabe Entflossener? hm, hm, ist Ihnen die Sache aber nahe gegangen, — kein Wunder wär's, — wenn Sie daran gestorben wären, — das packt und hält fest und geht an die Nerven. Und doch, wech' ein Glück, daß Sie jetzt erst heimgekehrt! Barmherziger Gott, was hätte daraus werden können, — wenn der Mörder nicht gefunden worden wäre, — wenn man Sie, mein lieber, verehrter Herr Pauli, — als den Thäter verhaftet, hierher gebracht hätte, — wenn Sie an Stelle dieses Glenden hätten büßen müssen! Was er für Augen macht,“ murmelte er, davonhüpfend, als Pauli, ohne eine Silbe auf den taktlosen Wortschwall zu entgegen, dem Männchen einen so finsternen, so tief verachtenden Blick zuwarf, daß dieser förmlich davor zusammen schrumpfte.

Ohne seine Absicht, mit Herrn Anton Fromm zu sprechen, ausgeführt zu haben, — wandte sich Edgar wieder rückwärts und der Tag sah ihn viel nachdenklicher und in sich gefehrter, als er in den verfloßenen Tagen gewesen; ein stiller Gram sprach aus seinen verdüsterten Zügen, seine Lippen zuckten vor verhaltenem Grimm — und selbst als Hermance mit Käthchen, inmitten der sie lebhaft beschäftigenden Vorbereitungen ins Zimmer hüpfte, um ein Wort, einen Kuß mit Edgar zu tauschen, wichen die Wolken nicht von seiner Stirn, und nur mühsam gelang es ihm, seine schmerzlichen, aufwühlenden Gedanken vor ihnen zu verbergen.

Daß Edgar für immer dem Kaufmannsstande Valet gesagt und von jetzt an seiner geliebten Kunst leben wollte, war ein lautes Geheimniß. Hermance betrachtete den Entschluß Edgars als ein Glück, — denn daß Pauli nicht zum Kaufmann geschaffen, — daß in ihm eine echte, warme und wahre Künstlernatur lebte, war ihr längst zur Gewißheit geworden. (Fortf. folgt.)

züglich geschulten Organ, sowie einer edlen Plastik, von Poesie und höchster Leidenschaft getragenen Darstellungsweise, die zur Bewunderung hinreißend muß, führte die bedeutende Künstlerin ihre schwierige Aufgabe mit ergreifender, ja erschütternder Wahrheit durch. Nach jedem Actschluß wurde sie denn auch mit Applaus förmlich überschüttet. Auf uns persönlich hat diese großartige Leistung einen so tiefen Eindruck gemacht, daß uns die „Sappho“-Vorstellung unter Fräulein Haverland für immer unvergesslich bleiben wird.

Bemerkt sei noch, daß der Aufführung im Ganzen volles Lob gebührt, daß Fräulein Haverland von ihrem Partner Herrn Nihil (Phaon) ganz ausgezeichnet unterstützt wurde, und daß ferner auch die Damen Frau Droesch (Melitta) und Frau Benda (Eucharis) sowie Herr Benda (Thames) sich durch vorzügliches Spiel auszeichneten.

II.

Dienstag, den 1. Dezember:

Donna Diana.

Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto von Carl August West.

Zu Calderons dichtenden Zeitgenossen gehört auch der Verfasser des obigen Stückes, Augustin Moreto y Cabana, der allerdings mit ersterem nicht in Bezug auf Unerklichkeit und Umfang des Talents, wohl aber in manchen seiner besten Eigenschaften weiteiferen kann. Mehrere seiner Stücke wurden von Molière u. A. für die französische Bühne bearbeitet, und sein Lustspiel „El desden con el desden“ (Trog wider Trog), das man unter die vier klassischen Stücke des altspanischen Theaters zählt, ward nicht nur von Molière, sondern auch von dem italienischen Dichter Gozzi, sowie von Schreyvogel (West) unter dem Titel „Donna Diana“ für die deutsche Bühne bearbeitet. (Die Angabe des Herrn Richard Tannert in der gestrigen Oldenb. Zeitung gelegentlich seiner Kritik über die „Donna-Diana“-Aufführung, daß Calderon das fragliche Lustspiel verfaßt habe, beruht auf einem völligen Irrthum.) Moreto hat durch sein Lustspiel „Trog wider Trog“ oder in unserer Bearbeitung „Donna Diana“ im komischen Fache die psychologisch wahrste, spannendste, feinste und graziöseste Komödie der spanischen Literatur hinterlassen.

Auch durch dieses zweite Gastspiel des Fräulein Anna Haverland ist uns ein hochgenussreicher Abend geboten worden. Fräulein Haverland besitzt eben Alles, wonach der künstlerische Ehrgeiz dürstet. Hohe Gestalt, schön geformte Arme, ein Kopf mit hochdramatischem Ausdruck, breite Bewegungen, die sich von selbst zu runden schienen, dazu ein glückenreines Organ, kräftig bis zum Gewaltigen und wiederum von wunderbarem Schmelz in den weichen Tönen, alles das hat sie zur darstellenden Künstlerin geradezu geschaffen. Ihre heutige Darstellung der „Donna Diana“ ist wiederum als eine eminente Leistung zu verzeichnen. Die Mäusen dürfen sich ihrer als eines „Talentes ersten Ranges“ freuen. So wurde denn auch heute wieder die hochverehrte Künstlerin durch enthusiastischen Applaus und wiederholte Hervorrufe verdienstermaßen geehrt.

Bemerkt sei noch, daß auch dem Ensemble-Spiel volles Lob gebührt. Ferner seien rühmend erwähnt in erster Linie die Herren Devrient (Berin) und Nihil (Don César), welche ihre Rollen ganz vorzüglich spielten, sowie dann auch Frau Droesch (Floretta) und die Herren Wolf (Don Luis), Herold (Don Gaston) und Krähel (Don Diego).

Vom Welttheater.

Ein teuflisches Weib. Die Marienburger Zeitung berichtet: Ein bei einem Gutsbesitzer in hiesiger Nähe bediensteter Knecht war dem Trunk ergeben, in Folge dessen wurde ihm vor einigen Tagen der Dienst gekündigt. Das Weib dieses Knechtes gerieth hierüber nicht etwa in leicht begreifliche Erregung, sondern faßte den Entschluß, ihren Mann, den Ernährer ihrer zwei Kinder, aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Behuf gab das Weib ihrem Mann noch mehr Schnaps zu trinken, bis dieser fast sinnlos betrunken war; in diesem Zustand verfeigte sie ihm einen Schlag mit der Art vor den Kopf. Nach einiger Zeit erholte sich der Betäubte wieder und suchte sein Lager auf. Nun folgte eine Scene, die eines Teufels, nicht eines Menschen, noch weniger eines Weibes, würdig wäre; das Weib machte nämlich unter dem Bett ihres Mannes ein Feuer an und begab sich mit einem Kind auf dem Arm vor das Haus, um durch das Fenster zu beobachten, wie ihr Mann verbrenne. Wenn nicht die Nachbarn, welche den entstehenden Brand sahen, herbeigeeilt wären, um zu retten und zu löschen, so wäre nicht bloß das Haus verbrannt, sondern auch der von dem Schnaps und dem Arthieb betäubte Mann und ferner das in der Stube zurückgebliebene ahnungslos schlummernde zweite Kind ein Opfer der teuflischen That geworden. Schon früher einmal hatte das Weib, als ihr Mann betrunken nach Hause geführt wurde, die Aeußerung gethan: „Bis

Martini suche ich mir einen anderen!“ Selbstverständlich wurde das Weib am anderen Tag in Haft genommen, um sich wegen Brandstiftung und Mordversuch zu verantworten.

Dem jüngst erschienenen Memoirenwerk des Grafen Bismarck v. Städt entnehmen wir eine Stelle, an der von Bismarck die Rede ist. Graf Bismarck schreibt nämlich von Wien aus unter dem 30. October 1849 an seinen Onkel, den Freiherrn v. Friesen: Man glaube an einen Ministerwechsel in Preußen, in dessen Folge der König Radowiz fallen lassen dürfte. Daß etwas Derartiges im Werk ist, wird durch einen Vortrag bestätigt, in welchem dem König vorgeschlagen wurde, einen gewissen Herrn v. Bismarck-Schönhausen zum Minister zu machen. Es war dies im November vorigen Jahres. Der König lehnte diesen Vorschlag aber ab mittelst folgender eigenhändiger Randbemerkung: „Nothher Reactionär, riecht nach Blut, später zu gebrauchen.“

In Mühlhausen im Elsaß hat ein beleidigter Liebhaber, seines Zeichens Student der Medizin, seiner Nationalität nach ein Rumäne, der eigens zu diesem Zweck von Paris dorthin gereist war, die zur Zeit daselbst auftretende französische Liederfängerin Mademoiselle Nicolle mit einer Flasche Vitriol überfallen, so daß das Gesicht, die Arme und die Brust der Unglücklichen erheblich verletzt sind. Der Mensch suchte auf der Polizei sich das Leben zu nehmen. Die Liederfängerin hatte früher mit ihm ein Liebesverhältnis unterhalten, welches von ihrer Seite vor Kurzem aufgelöst worden war.

In Münchener Blättern giebt einer wörtlich folgende Erklärung: „Wer mir auf meinen Namen etwas geliehen oder geborgt hat, hat von mir keine Zahlung zu erwarten.“ Dann kommt der volle Name und die Standesangabe. Die geehrten Herren Gläubiger, deren dieser Ehrenmann gewiß nicht wenig ge hat, werden höchst wahrscheinlich eine „unsinnige Freude“ beim Durchlesen dieser sonderbaren Bekanntmachung gehabt haben.

Ein für weite Kreise hochinteressanter Prozess wird jetzt vor dem Zuchtpolizeigericht in Paris verhandelt. Am 25. November vorigen Jahres ging Herr Lejeune, ein etwa 55jähriger, in bester Gesundheit befindlicher Rentner, zu seinem Zahnarzt, Herrn Duchesne, sich einen Zahn ziehen zu lassen. Körperlichen Schmerzen gern ausweichend, bat er den Zahnkünstler, ihn durch Lachgas zu betäuben. Das geschah. Der Zahn wurde gezogen, aber als Herr Lejeune wieder zu sich kommen sollte, gab er kein Lebenszeichen von sich. Er war eine Leiche. Der sofort hinzugezogene Arzt vermochte nur seinen Tod zu constatiren. Die Obduction ergab keine Anhaltspunkte als Ursache des Todes und es muß somit die unvorsichtige oder fahrlässige Anwendung des Lachgases dafür angesehen werden. Herr Duchesne steht nun unter Anklage. Die Verhandlungen wurden auf Antrag des Angeklagten behufs Vorladung wissenschaftlicher Entlastungszeugen noch einmal vertagt.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Ankunft.							
	Wrg.	Brem.	Nhm.	Nhm.	Nhm.	Nhm.	
Von Bremen (Nordenhamm)	8.08	—	(*12.35	2.05	—	(*6.12	9.05
„ Leer (Westerfede)	7.50	12.15	—	1.45	—	—	8.21
„ Osnabrück (Quakenbrück)	8.00	—	—	1.55	—	—	8.30
„ Wilhelmshaven (Zever)	7.53	10.55	—	1.50	—	—	8.17

(* nur von Bremen)

Abfahrt.							
	Wrg.	Wrg.	Brem.	Nhm.	Nhm.	Nhm.	Nhm.
Nach Bremen (Nordenhamm)	(*6.28	8.08	(*11.06	2.05	—	—	8.40
„ Leer (Westerfede)	—	8.30	—	2.35	6.25	—	9.20
„ Osnabrück (Quakenbrück)	—	8.35	—	2.33	—	—	8.30
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.25	—	2.30	(*6.20	9.15	—

(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 5. Dezember:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Sonntag, den 6. Dezember:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 6. December. 42. Abon.-Vorst.

Der Goldonkel.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Pohl.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 3. Dezember 1885. getauft verkauft

40/10 Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
40/10 Oldenburgische Consols	101	—
Stücke à 100 Mt. im Vertau 1 1/4% höher.)		
40/10 Oldenburg. Communal-Anleihen	101 50	102 50
[Stollhammer-, Butjadinger-, Zewersche, Varelser, Dammer, Wildeshauer, Grater Sietachs-, Oldenburgischer Stadt-, Obersteiner Stadt-, Münster]		
40/10 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	101.75	102.75
31 1/2/ do Oldenburger Stadt Dohrenkru	97.	98.—
40/10 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
40/10 Flensburger Kreis-Anleihe	100.75	101 75
40/10 Landständische Central-Pfandbriefe	101.	101 55
30/10 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150	151.
40/10 Curtin-Eilbeder Prior.-Obligationen	101.50	—
31 1/2 Hamburger Staatsrente	97 30	97 85
40/10 Preussische consolidirte Anleihe	103.60	104.15
50/10 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	95 15
und darüber		
50/10 do do (Stücke von 4000, 1000	—	95 40
und 500 Fr.		
50/10 Russische Anleihe von 1884	—	96 30
40/10 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96 80	97 35
40/10 Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 70	—
40/10 Schwedische Hypoth.-Pfadbr. von 1878	98 30	98 85
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1 1/4% höh.)		
40/10 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
40/10 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
40/10 do Preuß. Bod. Credit	99 70	100 25
50/10 Borussia-Prioritäten	100	101
50/10 Nordd. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei	101.50	—
Prioritäten 1 Hypothek		
50/10 Nordd. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei	—	101.
Prioritäten 2 Hypothek		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
[Vollgez. Actie à 300 Mt. 40/3 v. 1. Jan. 1885]		
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40/10 Einzahlung und 50/10 Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Kugelsberg)	—	75
(40/10 Zins vom 1. Juli 1884.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien	—	—
(40/10 Zins v. 1. Januar 1885.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	445
Stück ohne Zinsen im Mart.		
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168 25	69 05
„ „ London „ 1 Prt „ „	27	20 37
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	17	4 22
Holland Banknoten für 100 Gld.	—	80

Anzeigen.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle garnirte und ungarnirte Hüte, Kopftücher, Hauben, Chemisettes, Barben, Schleier, Mützen u. s. w. zu herabgesetzten Preisen.

A. Winter, Haarenstraße 19.

Schmucksachen

von Stück zu 10 Pf. an empfiehlt

A. Winter, Haarenstraße 19.

Beste doppelt gefiebte und gewaschene

Nusskohlen

empfehlen und liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus

J. H. Mönning & Sohn.

J. Heinr. Hoyer,

Gute Langen- und Gaststraße.

Specialität: Christopfle, Alfenide-, Neu-silber und Britannia-Waaren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u. Sabeln; Kunstgug-gegenstände; Japan- und China-Waaren; feinere Lederartikel; Schmucksachen.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfehle sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Steinkohlen

stets am Lager und halte solche bei Centnern und bei Kleinigkeiten billigt empfohlen.

Neckenstraße 23.

H. B. Hinrichs.

Schön geräucherter Speck u. ammerländische Mettwurst empfiehlt billigt

H. B. Hinrichs.

Sauerkraut und Schnittbohnen bei B. vor Mohr, Langestraße 87.

Feinsten ammerländischen Honig empfiehlt B. vor Mohr.

1a. Thüringer Salzgurken, das Schoß 2 Mk., einzeln Stück 4 Pf. bei **B. vor Mohr.**

Zu
Fest - Geschenken

empfehle
deutsche, französische und englische Parfümerien in großer Auswahl, Eau de Cologne von Joh. Maria Farina gegenüber dem Sülichplatz, M. C. M. Klosterfrau, 4711 u. s. w. zu Köllner Preisen, Kopfnadeln, Kämmen, alle Sorten Bürsten und Toilettegegenstände, sowie große Auswahl in hochfeinen Cartonagen.

Joh. Sievers,
Langestr. 33. Langestr. 33.
Nach Auswärts prompter Versandt.

1a. Bayrischen Schweizerkäse
1/2 Kg. 80 Pf. empfiehlt
B. vor Mohr.

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft

von
F. J. Brunotte,
Oldenburg Achternstraße 23
empfehle

sein großes Lager von Pelzsachen sämtlicher Gattungen von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten zu äußerst billigen Preisen.

Damen-Mützen schon von 3 Mark 50 Pf. an. Damen-Baretts von 2 Mk. 50 Pf. und Mädchen-Baretts von 2 Mark an.

Das Neueste in Hüten, als Cylinder-, Filz-, Woll- und Stoff-Hüte.
Gepresste Knoc>About mit Billettasche in verschiedenen Farben.

Große Auswahl in Mützen, Winter-Mützen für Knaben schon von 50 Pfg. an, und Herren-Winter-Mützen von 1 Mark an.

Reparaturen und Umarbeitungen werden gut und billig ausgeführt.
Mooriemer Bohnen und grüne Erbsen, sehr mürbekochend, empfiehlt
H. B. Hinrichs.

Café Belvédère.

Neu! Neu!
Wintergarten.

Empfehle
Dejeuners, Dinners Soupées.
Speisen à la carte
zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll **H. Sprinkmann.**

Valeska Reuter,
Casinoplatz 1a.

Special = Handschuh - Geschäft.
Empfehle zu Weihnachts-Einkäufen mein reich assortirtes **Handschuh-Lager**, das Neueste und Feinste in Herren-Gravatten und ächte Eau de Cologne.

Prima feinen Magdeburger **Sauerkohl**, hiesige grüne **Schnittbohnen**, **Salzgurken** und **Merrettig**, gr. **Zwiebeln**, 1/2 Kg 10 Pf. empfiehlt
W. Stolle.

Groninger **Sonigluchen**, Braunschweiger **Sonigluchen** 1/2 Kg 40 Pfg, bei Tafeln 35 Pfg, stets frischen **Bumpenickel**, Stück 40 Pf.
W. Stolle.

Die noch vorräthigen garnirten und ungar nirten Winterhüte zu ermäßigten Preisen.

Neuheiten in Mützen, Perlenschnitzarbeiten, Blumen Schleiern, Schürzen, Handschuhen zu niedrigen Preisen.
Anna Spalthoff.

Die nachgefragte **Butter**, 1/2 Kg. 85 Pf. ist wieder eingetroffen.
B. vor Mohr.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2 bis 8 Personen.

4. Auflage. 1883.

In eleg. Kasten. Preis 4 Mk.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniss der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsant und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Billige Weihnachtsbücher.

Album einer Frau. 1883. Prachtbd. (Ladenpreis 12 Mk.) nur 4,50 Mk. — **Blumauer's** sämmtl. Werke. 2 Prachtbd. (8 Mk.) nur 6 Mk. — **Börne's** Werke. 4 Leinwandb. (20 Mk.) nur 10 Mk. — **Byron's** sämmtl. Werke. 4 Leinwandb. (9 Mk.) nur 4,50 Mk. — **Colshorn**, des Knaben Wunderhorn. Prachtbd. (5 Mk.) nur 2,50 Mk. — **Deutsche Balladen**. Prachtbd. (5 Mk.) nur 2 Mk. — **Dichtergrüße** aus Nah und Fern. Eleg. geb. (4 Mk.) nur 2 Mk. — **Grabbe's** sämmtl. Werke. 2 eleg. Leinwandb. (12,50 Mk.) nur 6,50 Mk. — **Laube's** gesamm. Schriften (80 Mk.) nur 40 Mk. — **Merkens**, deutscher Humor alter Zeit. Prachtbd. (11 Mk.) nur 6 Mk. — **Polk**, musikal. Märchen 3 Leinwandb. (22,50 Mk.) nur 14 Mk. — **Reichenau**, aus unsern vier Wänden. Prachtbd. (8 Mk.) nur 5 Mk. — **Rüdert**, Gedichte. Prachtbd. (6 Mk.) nur 4 Mk. — **Zimmern**, Lessings Leben. 2 Prachtbd. (12 Mk.) nur 4,50 Mk. — **Zichow's** sämmtl. Novellen. 4 eleg. Leinwandb. (16 Mk.) nur 10 Mk. — **Fontane**, Krieg 1866. Mit vielen Illust. Prachtbd. (20 Mk.) nur 8 Mk. — **Lewes** Goethes Leben. Zwei Prachtbd. (7 Mk.) nur 4,50 Mk. — **Wech**, Geschichte Der Deutschen. Prachtbd. (12 Mk.) nur 5 Mk. — **Petri's** Fremdwörterbuch. 13. Auflage. 1880. Eleg. geb. (7,50 Mk.) nur 4 Mk. — **Förster's** Fremdwörterbuch. 1881. Eleg. geb. (6 Mk.) nur 3 Mk. — **Rübter**, Hauswesen 9. Aufl. Eleg. geb. (5,50 Mk.) nur 3,75 Mk. — **Ue**, Aus der Natur. 3 Prachtbd. (15,75 Mk.) nur 7 Mk. — **Valentiner**, astronom. Bilder. Prachtbd. (12 Mk.) nur 5 Mk. — **Brehm**, Leben der Vögel. Prachtbd. (18 Mk.) nur 12 Mk. — **Schöppner**, Hauschatz der Länder und Völkerkunde. 2 Prachtbd. (20 Mk.) nur 12 Mk. —
Jugendchriften in großer Auswahl zu Spottpreisen.

Kataloge meines grossen Lagers versende auf Wunsch gratis und franco.
Alle Bücher sind neu und vollständig. Bei Beträgen von 20 Mk. an sende franco.

Buchhandlung von D. Graclauer, Leipzig.

Nouveauté.

Gepresste Knoc>About mit Billettasche.

Vor Nachahmung gefehlich geschützt unter Nr. 6736.

Langestraße 34. **Carl Blensdorf**, Langestraße 34.

Theater-Restaurant.

Sonnabend, den 5. December:

musikalische Abendunterhaltung

ausgeführt von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments
unter Leitung des königlichen Stabstrompeters Herrn **Seuze**.
Anfang 8 Uhr. — Entree 20 Pf. **F. Humke.**

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 29. November, von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

Grosse musikalische Unterhaltung.

Vorträge auf Klavier, Geige, Schlagzither, Streichzither und Streich-Melodium (neu).

W. Kleine.

Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum Oldenburgs und Umgegend die ergebnste Anzeige, daß es mir gelungen ist, die berühmte

Künstler-Gesellschaft

C. Steinbüchel aus Köln

(bestehend aus 16 Personen)

auf einige Tage zu engagiren. Die erste Vorstellung findet am Sonntag, den 6. Dezember statt. Alles Nähere durch Plakate und demnächstigen Anzeigen.

Hochachtungsvoll

A. Doodt.